

Klang und Begriff
Perspektiven musikalischer
Theorie und Praxis

Herausgegeben im Auftrag des
Staatlichen Instituts für Musikforschung
Preußischer Kulturbesitz, Berlin

von
Thomas Ertelt und Conny Restle

Band 3

Carl Czerny
Komponist · Pianist · Pädagoge

herausgegeben von
Heinz von Loesch

Umschlagbild: Carl Czerny, Ölbild eines unbekanntes Malers, um 1845
(Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Bestellnummer: ED 20656

ISBN 978-3-7957-0670-8

www.schott-music.com

www.schott-buch.de

Alle Rechte vorbehalten

Nachdruck in jeder Form sowie die Wiedergabe durch Fernsehen, Rundfunk, Film, Bild- und
Tonträger oder Benutzung für Vorträge, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Verlags

Redaktion: Marion Czerulla und Heinz von Loesch unter Mitarbeit von Jo Wilhelm Siebert, SIMPK

Satz: Oliver Busch, Berlin

Notensatz: Sofia Krastev

Druck und Bindung: Strauss GmbH, Mörlenbach

Printed in Germany · BSS 53472



2010. #3

Inhalt

Vorwort	VII
Abkürzungen	XI
OTTO BIBA	
Carl Czerny – Januskopf?	1
HEINZ VON LOESCH	
»... wo das Wort »brillant« in Schwung kam und sich Legionen von Mädchen in Czerny verliebt hatten«. Carl Czerny und der »brillante Stil«	33
LAURENZ LÜTTEKEN	
Wider die »brillante und wohlvorbereitete Charlatanerie«. Czerny als Editor von Mozart	45
ULLRICH SCHEIDELER	
Alte Musik als neue Musik. Carl Czernys Ausgaben von Musik des 18. Jahrhunderts	65
THOMAS JUST	
Czernys Bedeutung für die Klavierausbildung heute	91
LINDE GROSSMANN	
Czerny in der zeitgenössischen Klavierpädagogik	97
INGRID FUCHS	
Aus Carl Czernys Korrespondenz: Aspekte zu seiner Persönlichkeit (anhand der Briefe im Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien)	131
RENA CHARNIN MUELLER	
Liszt's Indebtedness to Czerny	147
CONNY RESTLE	
Czernys Claviere	165

MANUEL GERVINK »... <i>trauriger Weise Lieblingsnahrung des Publicums</i> «. Verbreitung und Rezeption der Werke Carl Czernys	181
ROBERT PASCALL Czerny, der Symphoniker	191
ANDREAS JACOB Carl Czernys überlieferte Streichquartette	227
PETER RUMMENHÖLLER »... <i>um der Idee die gehörige Energie und Vollstimmigkeit zu geben</i> «. Zur vierhändigen Klaviermusik Carl Czernys	243
GOTTFRIED SCHOLZ Von Beethoven zu Scarlatti. Czernys Klaviersonaten	251
MICHAEL KUBE » <i>Zur Kirchenmusik habe ich mich stets am meisten hingezogen gefühlt</i> «. Carl Czernys Messen: Kontext, Werkbestand und Fassungen	259
CHRISTIANE TEWINKEL Die Lieder	307
Zu den Abbildungen	335
Personenregister	337

Vorwort

Über kaum jemanden hat sich Robert Schumann so nachhaltig abfällig – und witzig – geäußert wie über Czerny:

»Hrn. Czerny kann man nicht einholen, mit aller kritischen Schnelligkeit. Hätte ich Feinde, nichts als solche Musik gäb' ich ihnen zu hören, sie zu vernichten. Die Fadheit dieser Variationen ist wahrhaft remarkabel.«¹

»[D]enn einen größeren Bankrott an Phantasie, als Hr. Czerny in seinem neusten Großwerke entwickelt, kann es schwerlich geben. Versetze man doch den geschätzten Komponisten in Ruhestand und gebe ihm eine Pension, wahrhaftig er verdient sie und würde nicht mehr schreiben.«²

»Vor Herz oder Czerny ziehe ich den Hut – höchstens mit der Bitte, mich nicht ferner zu inkommodieren.«³

Bemerkungen dieser Art gibt es bei Schumann zu Hauf. Und wie es scheint, hat sich an dem Blick auf Czerny auch in den folgenden eineinhalb Jahrhunderten nicht viel geändert. Noch bei Carl Dahlhaus muss Czerny neben dem Beethoven-Zeitzeugen vor allem als Staffage für mögliche groteske Szenarien der Musikgeschichtsschreibung erhalten. In den *Grundlagen der Musikgeschichte* heißt es:

»Und sollte es dennoch geschehen, daß ein Satz wie ›Am 20. 2. 1791 wurde Carl Czerny geboren‹ an den Anfang einer Musikgeschichte des 19. Jahrhunderts gerät, so würde es sich weniger um die Mitteilung einer Tatsache als um die Ankündigung einer umwegigen und verschlungenen Argumentation handeln, die eine offenkundig groteske Akzentuierung nachträglich rechtfertigt.«⁴

Da sich nun ein Jahr nach Schumanns auch Czernys Todestag zum 150. Male jährte, war uns das – dem Staatlichen Institut für Musikforschung Berlin in Zusammenarbeit mit dem Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien – ein willkommener Anlass, auch ihn, den Vielgeschmähten, mit einem Symposium zu ehren. Von zu großem und bleibendem Interesse ist Carl Czerny in all seinen Facetten und Widersprüchen, zu groß ist inzwischen aber auch die Zahl veränderter ästhetischer

¹ Robert Schumann, *Gesammelte Schriften über Musik und Musiker*, Leipzig 1854. Nachdr. Wiesbaden 1984, Bd. II, S. 184.

² Ders., *Gesammelte Schriften über Musik und Musiker*, hrsg. von Heinrich Simon, Leipzig [1888], Bd. II, S. 156 f.

³ Ebenda, Bd. I, S. 117.

⁴ Carl Dahlhaus, *Grundlagen der Musikgeschichte*, Köln 1977, S. 71 f.

und historischer Diskurse, als dass es nicht an der Zeit wäre, ihm endlich einmal die Aufmerksamkeit zuteil werden zu lassen, die er verdient:

Ein verändertes, undogmatischeres Verhältnis zum Begriff der Virtuosität legt es nahe, auch auf den Doyen des »brillanten Stils« noch einmal einen frischen Blick zu werfen sowie auf dessen großes, stets aufs Neue »Fingerfertigkeit« und »Geläufigkeit« anstrebbendes klavierpädagogisches Œuvre – ein Vermächtnis, das bis heute weltweit wirksam ist.

Eine veränderte Konstellation der Begriffe Werk, Rezeption und historische Ausführungspraxis lässt es wünschenswert erscheinen, neben dem Kronzeugen für authentische Beethoven-Interpretation, zu dem der Beethoven-Schüler und Uraufführungsinterpret zahlreicher Beethovenscher Werke spätestens seit der Neuauflage des Kapitels *Über den richtigen Vortrag der sämtlichen Beethoven'schen Klavierwerke* aus der Klavierschule op. 500 im Jahre 1963 geworden war,⁵ auch den bedeutenden Herausgeber älterer Musik (Bach, Scarlatti, Mozart) näher ins Visier zu nehmen. Bis ins frühe 20. Jahrhundert wurde das Klavierwerk Bachs und Scarlattis vor allem in den Editionen Czernys rezipiert. Seine Ausgabe des *Wohltemperierten Klaviers* fand sogar den Beifall von Robert Schumann, und nicht nur für den Fingersatz!

Mehr als alles andere verändert hat sich indes vor allem die Kenntnis des Czerny'schen Œuvres selbst, und zwar seiner Werke im sogenannten »ernsten Stil«. Erst im Laufe der letzten zehn Jahre wurde bekannt, dass es von Czerny auch ein großes Repertoire an Sonaten, Streichquartetten, Symphonien, Liedern und Kirchenmusik gibt, Werke, die alle sehr viel besser und origineller sind, als man es ihnen nach Kenntnis der Etüden und Kompositionen im brillanten Stil zugetraut hätte. Traten die zum großen Teil bis heute unveröffentlichten Werke zunächst in Form einzelner CD-Produktionen an die Öffentlichkeit, so wurden sie auf einem Czerny-Festival 2002 in Edmonton/Kanada dann auch in Konzerten präsentiert – mit überwältigendem Erfolg.⁶ Seitdem gelten Czernys Kompositionen im ernsten Stil als ein Werkkorpus, das nicht nur nach Aufnahme in den »Kanon« strebt, sondern das auch der analytischen und philologischen Aufarbeitung harret. Hinsichtlich der ernsten Werke Czernys müssen Werturteile gefällt, Werke analysiert und vor allem Quellenbestände gesichtet und dokumentiert werden. Bei den Symphonien und Streichquartetten etwa, unter denen sich fraglos mehrere Werke von Rang befinden, steht einstweilen – um von der Kirchenmusik ganz zu schweigen – noch nicht einmal sicher fest, wie viele es von ihnen gibt.

Nachdem so viele »werkbezogene« Faktoren bei Carl Czerny unser Interesse auf sich ziehen, verlangt auch die Biographie nach einem erneuten und vertieften Blick, sei es in ihrer Ganzheit, sei es im Hinblick auf spezifische Details (Czernys Verhält-

⁵ Carl Czerny, *Über den richtigen Vortrag der sämtlichen Beethovenschen Klavierwerke nebst Czerny's »Erinnerungen an Beethoven«*, herausgegeben und kommentiert von Paul Badura-Skoda, Wien 1963.

⁶ Inzwischen liegt auch der stark erweiterte Bericht des Edmontoner Kongresses vor: David Gramit (Hrsg.), *Beyond The Art of Finger Dexterity. Reassessing Carl Czerny*, Rochester 2008. Für den vorliegenden Band konnte er nicht mehr berücksichtigt werden.

nis zu Liszt etwa, seine finanziellen Verhältnisse oder sein Einfluss auf den Klavierbau). Bislang wurde als Grundlage von Czernys Biographie fast ausschließlich seine Selbstbiographie verwendet, ein Text von nur wenigen Seiten.⁷ Diesem Sachverhalt gilt es auf der Grundlage anderer Dokumente Abhilfe zu schaffen.

Und schließlich ist es an der Zeit, das exzeptionelle Rezeptionsphänomen Czerny nicht nur aus dem bekannten Blickwinkel Robert Schumanns zu betrachten, sondern auch aus dem anderer Autoren sowie vor allem aus dem des nationalen und internationalen Verbreitungsgrades seiner Werke. Dass hier wie bei fast allen Czerny betreffenden Fragen nur erste Schritte geleistet werden konnten, versteht sich von selbst. Fand, wie bereits erwähnt, schon Schumann, dass man Czerny »mit aller kritischen Schnelligkeit« nicht einholen könne⁸ – was darf man da erst bei wissenschaftlicher Gründlichkeit erwarten?

Besonderer Dank gebührt: Manuel Gervink, in dessen Dresdner Schumann-Ringvorlesung im Wintersemester 2005/06 zum ersten Mal der Gedanke an eine Czerny-Veranstaltung aufkeimte. – Grete Wehmeyer, der Autorin der lange Jahre einzigen Czerny-Monographie mit dem schönen Titel *Carl Czerny und die Einzelhaft am Klavier oder Die Kunst der Fingerfertigkeit und die industrielle Arbeitsideologie*,⁹ an die wir uns ratsuchend wandten und von der wir Rat in Hülle und Fülle bekamen. – Otto Biba und Ingrid Fuchs, dem Direktor und der stellvertretenden Direktorin des Archivs der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien, das den Nachlass von Carl Czerny beherbergt. Ohne ihre Hilfsbereitschaft und Tatkraft, vor allem aber ohne ihre stupenden Kenntnisse wäre das Symposium so nie zustande gekommen. Mit Otto Biba und Ingrid Fuchs haben wir das Symposium gemeinsam konzipiert; von ihnen übernahmen wir zugleich eine ganze Ausstellung Carl Czerny, den Klavierbau und das Klavierspiel in Wien betreffend.¹⁰ – Den Referenten des Kongresses bzw. Autoren dieses Bandes, die sich fast durchwegs in eine neue Materie einarbeiten mussten und es mitunter sogar auf sich nahmen, dazu auf eigene Kosten nach Wien zu reisen. – Thomas Just, dem Fachdozenten für Klavier am Musikgymnasium Carl-Philipp-Emanuel-Bach Berlin, der seinen hier abgedruckten (kurzen) Vortrag über »Czernys Bedeutung für die Klavierausbildung heute« durch (längere) hier leider nicht zu reproduzierende Darbietungen seiner exzellenten Schüler brillant zu illustrieren vermochte. – Dem Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde, neben den oben genannten vor allem Frau Ilse Kosz, für die so überaus großzügige wie arbeits-

⁷ Carl Czerny, *Erinnerungen aus meinem Leben [Meine musikalischen Erinnerungen aus der Zeit meiner Kindheit und Jugend]*, hrsg. und mit Anmerkungen versehen von Walter Kolneder. Mit Werkverzeichnis (ca. 1860), Strasbourg und Baden-Baden 1968 (Collection d'études musicologiques/Sammlung musikwissenschaftlicher Abhandlungen 46).

⁸ Schumann, *Gesammelte Schriften* (wie Anm. 1).

⁹ Grete Wehmeyer, *Carl Czerny und die Einzelhaft am Klavier oder Die Kunst der Fingerfertigkeit und die industrielle Arbeitsideologie*, Kassel u. a. 1983.

¹⁰ 2009 ging die Ausstellung nach Zürich, zu welchem Anlass nun auch ein Katalog publiziert wurde: Otto Biba und Ingrid Fuchs, »Mehr Respekt vor dem tüchtigen Mann«. *Carl Czerny (1791–1857), Komponist, Pianist und Pädagoge*, hrsg. von Urs Fischer und Laurenz Lütteken, Kassel 2009.

aufwändige Bereitstellung, Herstellung und Versendung von Quellenmaterial sowie – und hier ergeht noch einmal ein gesonderter Dank – von Druckvorlagen. – Den vielen Künstlern, die mehrere Konzerte gestaltet und dafür ausnahmslos ihnen unbekannte Werke einstudiert haben, sowie den Klavierschülern und Klavierlehrern Berlins, welche zur Finissage der Czerny-Ausstellung einen mehrstündigen abendlich-nächtlichen Czerny-Etüden-Marathon zustande brachten. – Der Direktion und den Mitarbeitern des Staatlichen Instituts für Musikforschung sowie des Musikinstrumenten-Museums Berlin für die große Unterstützung bei Vorbereitung und Durchführung von Symposium, Ausstellung und Konzerten sowie der Redaktion des vorliegenden Bandes. – Der Deutschen Forschungsgemeinschaft für die Gewährung eines Reisekosten- und Übernachtungszuschusses. – Ihnen allen sei in Czernys Namen herzlich gedankt.

Berlin, im Mai 2009

Heinz von Loesch